
Alina Tempelhoff

Nomen Schweigsamkeit

*Zur Position und Funktion lyrischen Sprechens
in Semra Ertans Lyrik*

*»[A] plea to be heard«: Semra Ertans Lyrik
im politisch-historischen Kontext*

Semra Ertan's archive pulses with the plea to be heard. Her experience however goes unheard – both in the narratives internal to the poems and in the lived world, not least because these poems were largely unpublished in her lifetime.¹

Die Frage nach der Stimme der Lyrik ist die Frage nach dem Ort, an dem sie gehört wird: und damit eine Frage nach ihren Zuhörer:innen. Es gilt, mit Adorno, »auszumachen, wie das *Ganze* einer Gesellschaft, als einer in sich widerspruchsvollen Einheit, im Kunstwerk erscheint«.² Das lyrische Werk der mehrsprachigen Dichterin und Schriftstellerin Semra Ertan schafft es in seiner besonderen Sprechhaltung, sein Partikulares und dessen universellen Gehalt in ihrer jeweiligen Verschränkung sichtbar zu machen.

Ertans Werk zeigt eine Dichter:innenschaft, die sich innerhalb von institutioneller Repression und gegen diese verortet und deren gesellschaftliche Position besondere poetische Qualität bedingt und fordert. Das Werk weist einen Modus lyrischen Sprechens auf, der das ästhetische Spektrum seiner Gegenwart verhandelt: von einer situierten Sprecher:innenposition über die Verwendung unterschiedlichster formaler Mittel bis zur metapoetischen Aushandlung von Dichter:innenschaft, literarischer Öffentlichkeit und den Möglichkeitsbedingungen literarischen Sprechens. Das lyrische Werk fordert eine formale Untersuchung so geradezu ein. Ertan und mit ihr ihr lyrisches Ich stehen in ihrer jeweiligen Gegenwart vor bemerkenswerten literärästhetischen und gesellschaftlichen Herausforderungen. Mein Beitrag folgt diesen Widrigkeiten zu ihrem »lyrikologischen« Ausgangspunkt:³ Wie verortet sich ein lyrisches Ich an den Polen der Gegenwart Ertans? Welche narrativen Strategien verwendet es, und welche Auswirkungen hat dieser

Prozess auf seine lyrische Stimme, seine Subjektkonstitution und damit auf die Konstitution des Gedichts?

Semra Ertans Lyrik zu lesen ist ein Auftrag, den uns der historische, politische und ästhetische Kontext erteilt: Geboren 1956, folgt Semra Ertan ihren Eltern im Jahr 1971 aus dem türkischen Mersin nach Kiel. Als Teil der »arabischsprachigen alevitischen Minderheit [war sie dabei] nicht nur in Deutschland gesellschaftlicher Ablehnung ausgesetzt, sondern erfuhr auch in der Türkei Ausgrenzung und Diskriminierung«.⁴ Ertans Lyrik nimmt in die Pflicht zu erinnern. Am 26. Mai 1982 begeht Semra Ertan in Hamburg mit 25 Jahren politischen Suizid durch Selbstverbrennung. Ihr Tod verschränkt sich mit ihrem lyrischen Werk und ihrer politischen Position: Am Vortag liest Ertan in NDR und ZDF ihr Gedicht *Mein Name ist Ausländer* und kündigt ihren Suizid mit einer Stellungnahme an, die den herrschenden Rassismus und die »Gastarbeiter:innen«-Feindlichkeit als Ursache des Protests benennt: »Ich möchte, dass Ausländer nicht nur das Recht haben, wie Menschen zu leben, sondern auch das Recht haben, wie Menschen behandelt zu werden. Das ist alles. Ich will, dass die Menschen sich lieben und akzeptieren. Und ich will, dass sie über meinen Tod nachdenken«.⁵

Die anschließende, »indifferent anmutende« öffentliche Berichterstattung über Ertans Tod als »Tod einer Türkin« zeigt dagegen eine öffentliche »Stilisierung zur ›toten Ausländerin‹ [...] die [Ertans] Sterben ihrem Leben voranstellt«.⁶ Der Suizid ist ein letztes Mittel politischen Protests, Ausruf in feindlichem Umfeld. Die strukturelle Repression, die »Gastarbeiter:innen« um diese Zeit erlebten, umfasste verschiedenste Formen von Grundrechtseinschränkungen, wie der Politikwissenschaftler Moritz Pitscheider in seiner Einordnung der Lyrik Ertans vor dem politischen Hintergrund der Arbeitsmigration in »*Die Deutschen sollen sich schämen*«. *Die Lyrik Semra Ertans und die Lage von Arbeitsmigranten in der alten Bundesrepublik* zeigt. Zu ihnen zählten eine Segregation von sogenannten »Deutschgrundrechten« und »Jedermann-Grundrechten« und eine teilweise Einschränkung von Versammlungsfreiheit, freier Berufswahl und der freien Wahl von Wohn- und Arbeitsort. Unabhängig von vorherrschender Qualifikation wurde migrierten Arbeiter:innen in aller Regel die »schmutzigste, gefährlichste und zugleich am schlechtesten entlohnte Arbeit zugewiesen«.⁷ Die Unterbringung in Massenunterkünften machte Arbeiter:innen konstant verfügbar, der Aufenthaltsstatus stand durch die periodisch vergebene Aufenthaltserlaubnis ständig in Frage. Gewerkschaften betroffener »Gastarbeiter:innen« waren bei Widerstand mit einer Entsolidarisierung deutscher Arbeiter:innen und so zunehmender Vereinzelung konfrontiert.⁸ Semra Ertan ist in diesem Umfeld Arbeiterin,